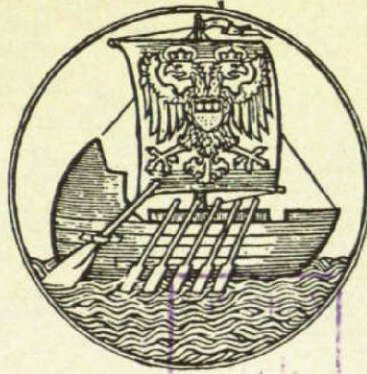


Alt-Köln

Heimatverein
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache
und Eigenart, gegründet 1902

Nr. 6 der Mitteilungen · April 1972
Redaktion: Dr. Peter J. Hasenberg
5 Köln 1 · Postfach 100 884



Liebe Heimatfreunde!

Unsere Mitgliederversammlung zu Beginn des Jahres war ein bemerkenswerter Meilenstein in der 70jährigen Vereinsgeschichte von Alt-Köln. Die Berichte des Vorsitzenden, des Schatzmeisters und der Kassenprüfer machten deutlich, daß der Heimatverein zahlenmäßig in einer starken Aufwärtsentwicklung steht, daß die Programme der Vortrags- und Dichterabende sich steigender Beliebtheit erfreuen, daß das Echo unserer Arbeit zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart in der Öffentlichkeit erfreulich groß ist. Das alles gibt dem auf der Jahreshauptversammlung im Amt bestätigten Vorstand Mut und Freude zu weiterer aktiver Arbeit. Doch diese allein genügt nicht, um den für unsere gute Sache wünschenswerten notwendigen Erfolg zu haben. Ohne Ihre starke Unterstützung, liebe Freunde von Alt-Köln, bleibt aller Mühe des Vorstandes nur halber Erfolg beschieden.

Bitte, werben Sie in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis neue Mitglieder, bringen Sie zu unseren Vortragsabenden Freunde und Bekannte mit, fordern Sie bei Schriftführer Philippsen unsere Mitteilungen und Aufnahme-Formulare zum Beitritt in den Heimatverein an!

Nur bei gemeinsamer Anstrengung von uns allen wird Alt-Köln mit seiner Arbeit das Echo in der Öffentlichkeit finden, das wir im Interesse der Sache, erst recht aber im Interesse unserer lieben Heimatstadt, so notwendig brauchen. In diesem Sinne: Glück und Erfolg im 70. Jahr des Heimatvereins Alt-Köln.

Dr. P. J. Hasenberg
Vorsitzender des Heimatvereins

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

Freitag, 14. April 1972, 20.00 Uhr im Belgischen Haus

Beginn unserer Vortragsreihe: KÖLNER VORORTE EINST UND JETZT

Vor 50 Jahren, am 1. April 1922, wurde die Landbürgermeisterei Worringen mit den Dörfern Fühlingen, Langel, Merkenich, Rheinkassel, Roggendorf, Thenhoven, Weiler und Worringen nach Köln eingemeindet.

Dr. Peter Joseph Hasenberg gibt einen historischen Rückblick

Die Kumedette bietet Mundartgedichte und Szenen aus einem Hänneschen-Spiel des Jahres 1837.

Freitag, 19. Mai 1972, 20.00 Uhr im Belgischen Haus

DAS UNTERIRDISCHE KÖLN

Professor Dr. Otto Doppelfeld berichtet über Erfahrungen, Eindrücke und Erinnerungen aus 33 Jahren archäologischen Schaffens in Köln.

Darbietungen des Singkreises und der Kumedette umrahmen den Vortrag.

Samstag, den 10. Juni 1972, 20.00 Uhr in der Wolkenburg

70 JAHRE HEIMATVEREIN ALT-KÖLN

Festlicher Abend für Mitglieder und Freunde mit vielen Erinnerungen seit Jahrhundertbeginn und einem Kranz bunter Darbietungen von Kumedette und Singkreis unter Leitung von Professor A. Schneider.

Freitag, den 18. August 1972, 20.00 Uhr im Belgischen Haus

Wir gedenken der Mundartdichter Peter Faßbender (gestorben vor 50 Jahren), Peter Paul Faust (gestorben vor 60 Jahren) und Hans Jonen (geboren vor 80 Jahren).

70 Jahre jung: Frau Luise Brandt

Auch unser neues Beiratsmitglied gehört
Alt-Köln schon länger als 50 Jahre an.



Zwei sangesfreudige Mitglieder des Heimatvereins:
Frau Luise Brandt, Mitglied des Beirats von Alt-Köln
und ihr verstorbener Gatte Willi Brandt.

Als Vorstand und Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Alt-Köln Frau Luise Brandt kurz nach Vollendung ihres 70. Lebensjahres in den Beirat des Vereins beriefen, fand diese Ehrung allgemeinen Beifall. Frau Brandt ist eines der an Vereinsjahren ältesten Mitglieder von Alt-Köln, ist eine der treuesten Besucherinnen unserer Vortrags- und Dichterabende, als aktive Sängerin wirkte sie im Singkreis von Professor Albert Schneider mit und darüber hinaus ist sie allgemein geschätzt und beliebt als stets freundliche und zuverlässige Helferin, wenn irgendwie „Not am Mann“ ist.

Frau Luise Brandt hat an der Seite ihres Gatten Willi Brandt an der Arbeit des Heimatvereins länger als ein halbes Jahrhundert teilgenommen. Sie war unserem Vorstandsmitglied Brandt,

mit dem sie 50 Jahre hindurch Freud und Leid getreulich geteilt hat, auch in Vereinessachen eine treue Helferin. Was hat Frau Brandt in länger als 50jähriger Mitgliedschaft bei Alt-Köln nicht alles erlebt! Den ersten Vorsitzenden des Heimatvereins, Buchhändler Kaspar Arnold Stauff (1861–1928) hat sie ebenso gekannt und geschätzt wie seinen Nachfolger, Sanitätsrat Dr. Joseph Bayer (1867–1936). Und unseren lieben Dr. Joseph Klersch hat sie ebenso jahrzehntelang erlebt von 1919 an, als er stellvertretender Vorsitzender wurde und seit 1931 bis 1962 als ersten Vorsitzenden. 1969 stand sie an seinem Grab, als Dr. Klaus Goettert den Heimatverein führte. Auch dem jetzigen Vorsitzenden steht sie treu und hilfreich zur Seite, so oft er ihre Hilfe braucht, sei es durch Bereitstellung hei-

matkundlicher Literatur aus ihrer reichhaltigen Köln-Bibliothek, sei es als Mittlerin zum Singkreis.

Was könnte Luise Brandt nicht alles erzählen aus der Geschichte von Alt-Köln an persönlichen Erinnerungen und Erlebnissen. Sie war ja schon aktiv dabei, als der Heimatverein in den Notzeiten nach dem Ersten Weltkrieg auf Wanderschaft gehen mußte: vom Elisabethsaal im Klapperhof zum Anno-Saal im Vringesveedel, von der Lesegesellschaft in der Langgasse zur alten Wolkenburg an St. Cäcilien. In den wirren Jahren der Inflation mußten sie und ihr Gatte Millionen und Milliarden an Vereinsbeiträgen und für die Zeitschrift „Kölsch Levve“ bezahlen. Dafür durfte sie sich stolz zu den damals über zweieinhalbtausend Mitgliedern des Heimatvereins zählen. Das Ehepaar Brandt hielt Alt-Köln auch die Treue, als ihr Gatte, der als Verlagskaufmann bei der Schließung des Görreshauses der Kölnischen Volkszeitung und des Lokal-Anzeigers durch die Nationalsozialisten seine Stellung verlor und blieb bei uns auch aktiv in den bitteren Kriegsjahren, als die Vereins„abende“ wegen Verdunkelung und Bombenalarm am Nachmittag durchgeführt werden mußten. Sie gehörten zu den ersten nach dem Zweiten Weltkrieg, die sich in der Bonner Straße beim Käthchen und in der Neußer Straße bei Hemmersbach regelmäßig trafen.

Wir alle im Heimatverein freuen uns darüber, daß Frau Brandt Alt-Köln auch nach dem Tode ihres Gatten die Treue gehalten hat. Wir danken ihr für ihre aktive Mitarbeit und wünschen ihr und uns, daß Alt-Köln ihr auch weiterhin ein Stück seelischer Heimat sein möge!

Unsere Kölner Museen

Die Kölner Museen sind in der ganzen Welt bekannt.

Das Wallraf-Richartz-Museum, das Schnütgen-Museum, das Rautenstrauch-Joest-Museum, das Museum für ostasiatische Kunst, das Stadtmuseum im Zeughaus sind jahraus, jahrein Ziel vieler Tausende von Köln-Besuchern.

Sind sie aber auch dem Kölner selbst bekannt? Sind sie, der Stolz der Stadt und als attraktive Werbemedien erfolgreich im In- und Ausland eingesetzt, auch zum geistigen Besitz der Kölner geworden?

Der Lichtbildervortrag, den Dr. Heijo Klein vom Außenreferat der Kölner Museen am 9. März im Heimatverein Alt-Köln hielt, war jedenfalls ausgezeichnet geeignet, den Kölnern ihre Museen wieder näherzubringen und sie mit deren Werden, Wachsen und Zielsetzung bekannt und vertraut zu machen. Schon der Name des Wallraf-Richartz-Museums erinnert daran, daß dieses älteste und größte Museum der Domstadt Gründung und Ausbau zwei hochherzigen Kölner Mitbürgern verdankt, dem Kanonikus Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824), Professor und letzter gewählter Rektor der alten reichsstädtischen Universität und Johann Heinrich Richartz (1795–1861), einem erfolgreichen Kölner Großkaufmann. Wallraf, der sich aufopfernde und unermüdlich tätige Retter der Kunstdenkmäler des in Säkularisation und Franzosenzeit untergehenden alten Köln, vermachte seine Sammlungen 1823 testamentarisch der Stadt Köln. Richartz stiftete die Mittel für den ersten 1855–1861 errichteten Museumsbau. Noch heute erinnern die beiden 1900 von Bildhauer W. Albersmann gestalteten Bronzeplastiken der Stifter vor dem Museum an die beiden Mäzene.

Ein weiterer bedeutender Kölner Bürger von hohem künstlerischem Rang lebt im Namen Schnütgen-Museum fort. Dieses ging aus der Sammlung des Kölner Domkapitulars Professor Alexander Schnütgen (1843–1918) hervor, der im Jahre 1906 seinen Kunstbesitz der Stadt Köln vermachte. Sie ließ dafür beim Kunstgewerbemuseum am Hansaring 1910 einen eigenen Anbau errichten und verlieh dem hochherzigen Stifter die Würde eines Ehrenbürgers der Stadt Köln.

Am Hansaring fand auch das 1913 eröffnete Museum für ostasiatische Kunst eine Bleibe. Ein kunstsinniges Ehepaar, Adolf und Frieda Fischer, stiftete seine in jahrelangen Ostasien-Aufenthalten zusammengetragene bedeutende Sammlung, die vor allem chinesisches, japanisches und koreanisches Kunstgut und dazu eine reichhaltige Fachbibliothek umfaßte, der Stadt Köln. Professor

Fischer war von 1909 bis zu seinem Tode 1914 selbst als Leiter des Museums tätig. Frau Frieda Fischer-Wieruszowski betreute in seinem Geist die gemeinsame Stiftung bis zum Zweiten Weltkrieg weiter und konnte damals noch selbst die Bergung der Kunstschätze vor dem Bombenkrieg überwachen. Das ostasiatische Museum war zur Zeit seiner Gründung das einzige seiner Art in ganz Europa.

Stammte das Stifterpaar Fischer aus Wien, bzw. Berlin, so geht die Gründung des Rautenstrauch-Joest-Museums wieder auf alte Kölner Familien zurück. 1904 bis 1906 erbauten die Nachkommen des Kölner Kommerzienrates Eugen Rautenstrauch (1879–1956) am Ubiering den noch heute viel besuchten Museumsbau, der die Sammlung des 1897 in der Südsee verstorbenen Kölner Forschungsreisenden Professor Dr. Wilhelm Joest (1852–1897) aufnahm. Frau



Kölns berühmteste Gemälde-Galerie, das Wallraf-Richartz-Museum, wurde 1955/56 von den Architekten Schwarz und Bernard erbaut. Foto: Verkehrsamt Köln / F. Damm

Adele Rautenstrauch war die Schwester des Ethnologen Wilhelm Joest, dessen Erbe mittlerweile zu einer die ganze Welt widerspiegelnden völkerkundlichen Sammlung ausgebaut wurde.

Sorgfältig ausgewählte Lichtbilder ließen Kölns alte Museumsbauten noch einmal eindrucksvoll vor dem Auge der Zuschauer erstehen: das von Baumeister Joseph Felten 1855–61 an Minoriten im neugotischen Stil errichtete Wallraf-Richartz-Museum ebenso wie den von Franz Brantzky am Hansaring vor dem Ersten Weltkrieg im Renaissance-Stil erbauten Museumskomplex des Kunstgewerbe-, des ersten Schnütgen- und des Ostasiatischen Museums. Aber auch ein Blick ins Innere der Museen zeigte deutlich den Wandel von früherer Museumsarbeit und der Ausstellungstechnik der Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg mit ihrer fast erdrückenden Fülle vorgezeigten Kunstgutes zum modernen Prinzip der bewußten Auswahl und der zeitgemäßen Dokumentation.

Die Voraussetzungen für einen Aufbau der reichen Sammlungen nach den Vorstellungen unserer heutigen Zeit waren teilweise schon zwischen den beiden Weltkriegen, z. T. erst durch die Museums-Neubauten der Nachkriegsjahrzehnte geschaffen worden. Zuvor erfolgte noch ein sinnvoller Austausch innerhalb der Museen selbst, so etwa zwischen Wallraf-Richartz-Museum und Schnütgen-Museum. Dieses fand 1930, nachdem ihm noch zahlreiche kirchliche Bestände aus städtischem Besitz zugeführt worden waren, in den Gebäuden der ehemaligen Benediktinerabtei St. Heribert in Deutz eine großzügig gestaltete neue Unterkunft.

Das schon 1888 gegründete Historische Museum der Stadt Köln, ursprünglich in Torburgen der alten Stadtumwallung untergebracht, wurde nach der großartigen Jahrtausendausstellung 1925 mit

dem damals geschaffenen Rheinischen Museum vereinigt und in alten Deutzer Kasernenbauten vorzüglich untergebracht.

Die Kölner Museumsschätze überstanden das Inferno der Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg dank einer klug vorausplanenden Auslagerungs- und Bergungspolitik ohne nennenswerte Verluste. Aber die Museumsbauten selbst, das Wallraf-Richartz-Museum, das Rheinische Museum, das Schnütgen-Museum, das Kunstgewerbemuseum und das Museum für ostasiatische Kunst sanken während der Kriegsjahre in Schutt und Asche.

Gemessen am Ausmaß der allgemeinen Zerstörung gelangen Köln nach dem Kriege, dank der Initiative der Fachleute und großzügiger Förderung durch die Stadt selbst alsbald vorzügliche neue Lösungen.

Das Wallraf-Richartz-Museum erhielt in den Jahren 1955/56 unter den Architekten Rudolf Schwarz und Josef Bernard eine schlichte, aber der Umgebung von Minoriten sich vorzüglich anpassende neue Bleibe. — Für das Schnütgen-Museum fand man durch die Unterbringung in der romanischen Cäcilienkirche eine überzeugende stimmungsvolle Unterkunft. — Im historischen Zeughaus der einstigen Freien Reichsstadt wurde 1956 das Kölnische Stadtmuseum, früher Rheinisches Museum, untergebracht. Es wird schon im nächsten Jahr, wenn durch die Eröffnung des Römisch-Germanischen Museums an der Südseite des Domes die Alte Wache in der Zeughausstraße freigegeben ist, weiteren Raum für seine Sammlungen zur Geschichte und Kultur Kölns vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert erhalten. — Das einzig erhaltene romanische Haus Kölns, das Overstolzenhaus aus dem 13. Jahrhundert in der Rheingasse, wird nach seiner Er-

neuerung für die Sammlung Kasimir Hagen und für wechselnde Ausstellungen des Kunstgewerbemuseums genutzt. Selbstverständlich müssen bei einer Würdigung der Kölner Museen auch das Erzbischöfliche Diözesanmuseum und die Domschatzkammer genannt werden. Auch das Diözesanmuseum verlor durch Bombenangriffe sein Gebäude. Die lange im Depot gelagerten Sammlungen, deren Rang schon allein durch die Erwähnung der Gemälde Stefan Lochners und die Nennung des Heriman-Kreuzes gekennzeichnet ist, haben mittlerweile im Museums-Neubau am Dom ein ihrer Bedeutung würdiges Heim gefunden.

Zu den musealen Sehenswürdigkeiten Kölns von hohem Rang sind ferner Praetorium und Regia unter dem Rathaus und das Dionysosmosaik an der Südseite des Domes zu zählen. Auch die Goldene Kammer von St. Ursula ist hier zu nennen. Noch in jedem Jahr gibt der Boden der alten Römerstadt weitere Funde frei.

Im Heimatverein Alt-Köln, der sich die Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart zur Aufgabe gemacht hat, sollten wir dankbar der kunstsinnigen Männer wie Wallraf und Schnütgen gedenken, die die Grundlagen zum Reichtum unserer heutigen Kölner Museen gelegt haben. Wir sollten diese Museen aber auch selbst immer wieder einmal aufsuchen und ihre Schätze zu unserem geistigen Besitz machen!

Alt-Kölle

*Vörbei, vörbei, do golde Zick,
Vörbei, do Glanz vun ahle Kölle.
Ne Sching vun deer en't Hätz uns trick,
Wann ahle Lück met wießem Hoor,
Met twigjung-glöcksillig helle
Fruhmärcherauge uns verzälle,
We wunderschön et fröhler wor.*

Hans Jonen

Unser „Kölsch“ gibt es seit tausend Jahren

Aus der Geschichte unseres Bieres und unserer Wirtschaften
Zweiter Teil: Vom Mittelalter zur Neuzeit

Im letzten Heft der „Mitteilungen“ haben wir die Geschichte des Biers 5000 Jahre, bis zu den Sumerern und Ägyptern zurückverfolgen können. Wir lernten aber auch seine Bedeutung für die Wirtschafts- und Kulturgeschichte Kölns kennen, hörten von „Grut“ und von „Bierpfennig“, von Kölns ältesten Brauhäusern und Wirtshausnamen wie „Kessel“, „Salzrump“ und „Heez“ und von dem erstmaligen Vorkommen des Wortes „Weet“ im 13. Jahrhundert.

Hören wir uns heute ein weiteres Kapitel aus der Geschichte unseres kölschen Nationalgetränks an.

1412

Ein Erlaß des Magistrates nennt für Köln folgende qualifizierte oder zunftmäßige Brauereien:

1. Eine auf der Bach (Zum Rabenstein).
2. Eine zu den Bretzen in der Sternengasse.
3. Auf der Breite Straße (Im Nyell).
4. An der Würfelpforte (Zum Birnbäumchen).
5. Zum Bierbaum am Eigelstein (Ecke der Maximinenstraße).
6. Zum Eichhorn in der Botengasse.
7. Das Vaitshaus (An den Augustinern).
8. Zum Juden in der Weyerstraße.
9. Bei und zu Arsberg (Hölzerner Steeg auf der Mühlenbach).
10. Sassen Haussen (Sassenhof).
11. An der Neckelskaulen (Zum Stern).
12. Zu den Veelen, bey den weißen Frauen (Blaubach).
13. Zur Portzen auf'm Kriegsmarck (Griechenthor).
14. In der Schmeerstraße (Im Bäumchen).
15. In der Botengasse, zur Scheren.
16. In der Hellen (Höhle).
17. Auf der Spitzen (Spitzenbrauhaus).
18. In der Achterstraße.
19. Zum Esel auf der Ehrenstraße.
20. Auf der Maximinenstraße (Zum roten Brauhaus).
21. Zum Sack, in der Straßburger Gasse

1414

bemühen sich die Brauer um ein eigenes Zunfthaus.

1418

übertrifft die Zahl der „beigeschworenen“ Bürger die der eigentlichen Amtsgenossen in der Brauergaffel, ein Beweis für das Ansehen und die Wohlhabenheit der Brauer.

1425

kauft die Stadt Köln, soeben in den Besitz der Grutgerechsamkeit gelangt, ein Haus am Marienplatz und stellt dort die zum Bierbrauen benötigte „Grut“ her.

Das Haus „zo der teschen“ in der Salzgasse genannt, das noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Hausbrauerei und Wirtschaft betrieben wurde.

1429

Fortan beauftragt eine eigens vereidigte Ratskommission von 4 „Bierherren“ das Brauergewerbe. Hermann von Weinsberg, der bekannte Chronist, war zeitweise einer dieser Bierherren.

1430

Die Brauer kaufen von Heinrich von Zülpich das „Slackhuys“ am Rhein und bauen es zu ihrem Zunfthaus aus.

1434

Der Rat der Stadt Köln bestätigt einer Brauerin Mathilde in der Airstburg auf der Bach das Recht, weiterhin Bier zu brauen.

1435

In Köln bestehen 20 Brauereien.

Wilhelm von Rheindorf und Frau, Brauer zum Juden in der Weberstraße, pachten vom Rat eine der städtischen Roßmühlen auf vier Jahre zum Malzmahlen.

1454

Der Rat bestraft die Brauerin Gertrud zum Sack, weil sie ohne Genehmigung Keute (= Weizenbier) gebraut und keine Akzise dafür bezahlt hat.



Das Schnütgen-Museum in der Cäcilien-Kirche ist eine kostbare Schatzkammer religiöser Kunst.
Foto: Verkehrsamt Köln / W. Lüden

1460

gibt die Stadt die Grutherstellung in eigener Regie auf und verpachtet dieses Recht zunächst für jährlich 1200 Mark kölnisch (und 55 Mark Miete für das Gruthaus und seine Geräte) an den Kölner Bürger Dietrich von Horrem.

1461

Auf den Protest der Brauerzunft überläßt die Stadt die Grutherstellung zu den gleichen Bedingungen den Brauern. Das Kölner Brauamt betreibt fortan selbst das städtische Gruthaus am Malzbüchel.

1467

Gasthof „zum Schwert“ genannt.

1468

wird die Brauerei im Hause „Rome“ gegründet. Wilhelm Scheben, der Onkel vom „Schäbens Tünn“, des Bierbrauers „Zur Zweipann“ und bekannten Kölner Originals, des großen Förderers des Aufbaus von Knechtsteden, hat im 19. Jahrhundert nicht nur die Geschichte des Hauses „Rome“ an der Würtzelpfortzen (1868) geschrieben, sondern auch über die Zunft der Brauer in Köln (1875 und 1880) und über deren Zunfthaus (1895).

1484

Die Bierherren (vgl. 1429) schwören dem Rat einen Eid, alle 8 oder 14 Tage die Brauereien Kölns zu kontrollieren.

1486

39 namentlich genannte Keutebrauer pachten vom Rat die Keute-Akzise. Dabei wird bestimmt, daß die Höken- (= Haus-) Brauer genauso Akzise wie die Keutebrauer zu zahlen haben. Auch dürfen sie nur in den Häusern der Bürger, nicht in ihren eigenen Häusern oder anderwärts brauen.

1494

veräußern die Brauer ihr bisheriges Zunfthaus am Rhein und erwerben das größere „Haus Mirweiler“ in der Schildergasse, das einst dem Ritter Spiegel zu Rodenberg gehört hatte.

1494

verbietet der Rat auf Beschwerde der Keutebrauer den Hökenbrauern, für geistliche Personen Bier oder Keute zu brauen.

1494

waren unter den „18 Hellerbierbrauern vier Frauen als Brauerinnen“.

1494

Der Rat der Stadt Köln beschließt, daß Klöster und Beghinenkonvente fortan kein Bier mehr zum Verkauf an die Bürgerschaft brauen dürfen.

Die Liste der Brauer von 1494 nennt:

41 Keutebrauereien

18 Zweihellerbierbrauereien und

6 Klosterbrauereien

1495

vereinbaren Stadt und Erzbischof als Inhaber der Grutgerechtigkeit, daß es den Brauern in Zukunft nicht mehr erlaubt sein soll, die Grut selbst herzustellen.

1496

ziehen die Brauer in das zum Zunfthaus ausgebaute „Haus Mirweiler“ ein.

1497

Das Amt der Brauer in Köln setzt die Gebühren für die Aufnahme von Lehrlingen in die Zunft auf 12 kölnische Mark und für zu Meistern aufrückende Gesellen auf 24 kölnische Mark fest, beides recht hohe Summen.

1500

Der Erzbischof tritt seine Rechte an der Grut gegen eine Rente an die Stadt Köln ab.

1500

gab es in Köln rund 60 Brauereien.

15. Jh.

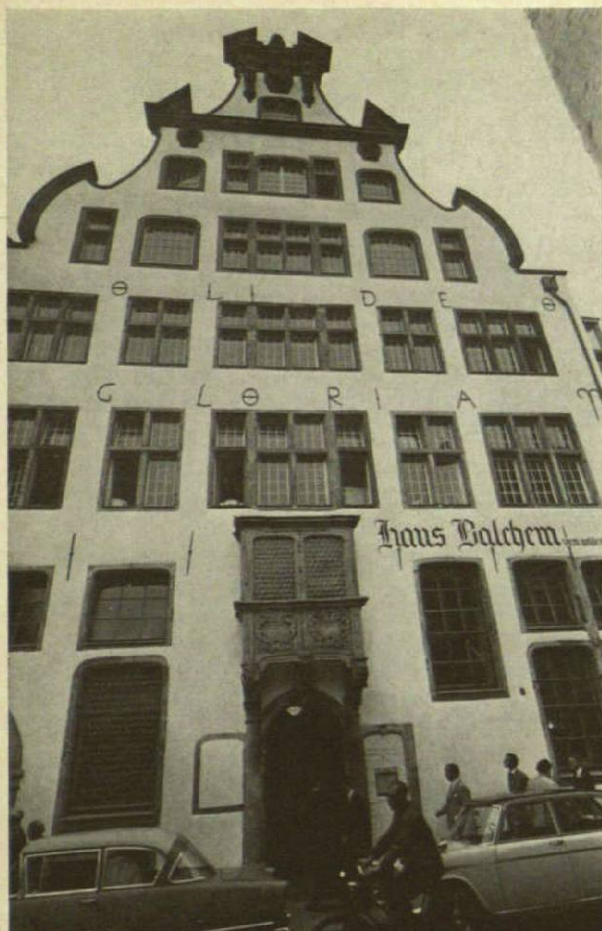
zu Ende des 15. Jahrhunderts ist das Wort „Brandewing“ in Köln bezeugt.

Das erste Jahrhundert der Neuzeit

Aus dem Jahre 1513 haben wir einen „lobspruch der Keyserlichen freygstadt Coellen“ aus der Feder des Verlegers und Buchführers Johannes Haselberg von der Insel Reichenau, der in wohlgesetzten Versen die Macht und die Größe Kölns besingt. Wenn wir es nicht schon aus dem herrlichen in Holz geschnittenen Panorama des Anton Woensam von Worms aus dem gleichen Jahre ersehen könnten, dann würde Haselbergs Lobgedicht noch einmal die einmalige Bedeutung und Schönheit Kölns unterstreichen. Aber auch für unser Thema ist das Gedicht recht ergiebig. Erzählt der poetische Reisebericht doch voller Staunen, daß sein Verfasser allein auf einem Spaziergang vom Bayenturm rheinabwärts zur Stadtmitte 42 Wirtschaftshäuser gezählt habe, die gutes Bier und Wein ausschänkten. In der Stadt selbst gebe es noch viele hundert solcher Wirtschaften... Ein interessanter Beweis, wie Kölns Brauereien und Gasthäuser auch noch zu Beginn der Neuzeit weitgereisten Besuchern der Stadt Erstaunen abnötigten. Ansonsten fand ich für das 16. Jahrhundert noch die folgenden kulturgeschichtlich ergiebigen Daten:

Nach 1500

kommt das „Hangstüffge“ in den Kölschen Wirtschaften in Gebrauch.



Blick auf Haus Balchem, eine bekannte Kneipe mit historischer Ausstattung.

Foto: Verkehrsamt Köln / Alfred Koch

1505

Am 23. Juni ist Kaiser Maximilian im Zunfthaus „Mirweiler“ bei den Brauern zu Gast.

1507

Ein Vertrag zwischen Stadt und Universität gibt allen Magistern und Doktoren, die ein eigenes Haus führen, und den vier Bur-sen das Recht des freien Bierbrauens. Magister und Studenten dürfen Bier akzisenfrei einführen.

1510

Die Stadt Köln schickt dem Kaiser Maximilian zwei Faß Kölschen Keutenbieres nach Augsburg, weil das ihm auf dem Reichstag zu Köln 1505 so gut geschmeckt hatte.

1512

Für die Grut zu Deutz zahlen allein die dortigen Brauer als kurkölnische Untertanen jährlich 50 Goldgulden als Pacht an den Erzbischof.

1543

Als der Hopfen die Grut zu verdrängen begann, wurde das Gruthaus am Marienplatz von der Stadt Köln verkauft.

Der neue Besitzer, Pflingsthorn, kaufte auch das Hinterhaus am Mühlenbach, Haus „Jülich“.

1550

Das altkölnische Brau- und Wirtshaus „in der Klucht gehaischen in der Drankgassen gelegen“, wird 1560 umgetauft „in der poe“ (im Pfau).

1556

verbieten Bürgermeister und Rat den zahlreichen Heckenwirten der Stadt, mehr als einmal im Jahr zu brauen. Da in Köln jeder seinen Haustrank selbst brauen durfte, konnte man den Afterwirten nicht ganz das Handwerk legen. So schädigten diese Schwarzbrauer die zünftigen Brauer auch weiterhin, indem sie unerlaubt gebrautes Bier unter Preis weiter veräußerten.

1572

wird die Malzmühle auf dem Malzbüchel errichtet. Sie hatte fortan ein Monopol auf die Herstellung und den Verkauf von Malz.

1589

stand ein Brauhaus „Clucht, Kloigh“ an der Großen Neugasse. (Spätere Straßenumbenennung: Am Bollwerk).

Das historische Brauhaus „Em Baat“ auf dem Brand wird erstmals bezeugt.

Im Salzrumpchen wird eine Hausbrauerei mit Gast- und Schankstätte eingerichtet.

1589

Haus „im Mergenbild“ (Marienbild) an der Rathauseite des Altermarkts genannt.

1594

In einer Auseinandersetzung zwischen Stadt und Brauamt einerseits und den Minoriten andererseits beharren die Mönche auf ihrem Braurecht.

Ende 16. Jh.

werden das „Brauhaus zum Falken“ an der Kreuzgasse und das Wirtshaus „Im Moriam“ auf dem Eigelstein genannt.



Im Haus Balchem gibt es nach altem Brauch „Kölsch“ vom Faß.
Foto: Verkehrsamt Köln / Alfred Koch

Das kriegerische 17. Jahrhundert

Das Jahrhundert des Dreißigjährigen Krieges sah Köln noch einmal im Mittelpunkt weltweiter wirtschaftlicher und politischer Interessen und Beziehungen. Während ringsum am Rhein und im Reich die Fackel des unseligen Krieges, von französischen, spanischen, schwedischen, dänischen und niederländischen Truppen in Deutschland entzündet, emporloderte und von hier aus halb Europa in Brand setzte, verstand die Freie Reichsstadt Köln es durch eine kluge und weitsichtige Politik, Freund und Feind zur Respektierung ihrer wirtschaftlichen Interessen und Notwendigkeiten zu veranlassen. Sie blieb nicht nur selbst

neutral und schützte dadurch ihre Bevölkerung, sie bewahrte auch Tausende von Flüchtlingen, die hinter den festen Mauern der Stadt Schutz gesucht hatten, vor den Schrecken des Krieges. Die wirtschaftliche Blüte der Stadt in dieser Kriegs- und auch noch in kurzer Nachkriegszeit, die u. a. auch dem Brauerei- und Gaststättenwesen sehr zugute kam — als neutralem Platz inmitten der kriegerischen Wirren kam der Stadt für diplomatische Kontakte und langwierige Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen besondere Bedeutung zu — konnte nicht verhindern, daß Köln später in den allgemeinen Sog des durch Krieg, Hunger und Seuchen bewirkten Niedergangs des Reiches mit hineingerissen wurde.

Immerhin spielte ein Bannerherr der Brauerzunft zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Bürgermeister der Freien Reichsstadt und für ihre Treue zu Kaiser und Reich bis zu seinem Tode eine bedeutende Rolle.

Seit ca. 1600

kennt die kölsche Sprache das „Weetshus“.

1603

verbot der Rat der Stadt den Kölschen Knupp, die Untergärung, in Köln immer stärker. Die Wirte im benachbarten „Ausland“, in Nippes, Riehl und Am toten Juden, alle im Kurkölnischen gelegen, machten sich das zunutze und zogen durch untergäres Brauen den stadtkölnischen Wirten viel Kundschaft ab.

1612

starb Peter Oeckhoven, der es vom Brauer zum Bannerherr seiner Zunft und im Jahre 1610 zum Bürgermeister der Freien Reichsstadt gebracht hatte.

Im gleichen Jahr Erbauung des neuen Zunfthauses.

1614

ist der altkölsche Wirtshausname „em decke Tommes“ für eine Gaststätte in der Glockengasse bezeugt.

1618

erbt der Brauer Wilhelm von Lülsdorf ein Steinhaus in der Spitzengasse.

(Schluß folgt)

Unser Mitglied Robert Steimel bereitet in seinem Verlag eine bibliophile Neuausgabe der 1499 in Köln gedruckten „Cronica van der hilliger Stat Coellen“ vor. Herr Steimel schickt Interessenten einen bebilderten Prospekt kostenlos zu.

Ferner liefert Herr Steimel noch von dem 1958 erschienenen biographischen Nachschlagewerk „Kölner Köpfe“ broschiierte Exemplare der Restauflage zu herabgesetztem Preis aus.

Interessenten wenden sich unmittelbar an Herrn Steimel, 5 Köln 51 (Zollstock), Badorfer Straße 5.

Op Rom!

Et stund ens an der Wölfepooz
En Huus, „op Rom“ genannt;
Als Bräues wor et wick un breit
En Kölle got bekannt.
Et wor e rääch gemötlich Huus,
Ganz su vun ahler Aat;
Mer drunk sie wöözig Pöttchen Beer
Un maht sie Spillche Kaat.
De Weetsstuvv die wor blank gescho't,
Met wieße Sand bestraut,
Un wer nor drenne setzen dät,
Dä hät sich och gefraut.
Em Thekekaaste do soß „Sei“
Met fruhvergnögtem Bleck
Op ehre Päle-Schellezog,
Den sei hatt selvs gesteck.

Pingste

Wann Pingste kütt, dann freue sich
De Minsche jungk un alt,
Dann dröck mer lans de Arbeit sich
Un bommelt durch der Wald.
Och ob dem Scheff der Rhing erob
Fäh't mer vergnög dohin,
Met Botteramme voll gestopp
Kabaß un Rippet sin.

De Pattesöll, die geht och met
För Rähn und Sonnebrand,
Wann einer e par Pute hät,
Die peuz im gän de Tant.
Zo Künnigswinter hält mer dann,
Klemmb ob de Berg suglich,
Un wer nit got mie vöran kann,
Setz ob 'nen Esel sich.

Bal lunk mer rächs, bal linker Hand,
Bal deef och ob der Rhing,
Loort en de Fähn ob Stadt un Land
Nohm Dom, noh Zinteroring;
Plöck Blome, mäht nen Ephgeskranz
Un trick dä öm der Hot
Un singk un laach un springk un danz
Un drink un müffelt got.

E Muttergoddesskääsge hing
Bei ehr do an der Wand,
Vör dem des Samsdags, wie et Bruch,
En Ölligslämpche brannt;
Un öm de Glasschiev rundseröm
Do wor als Extrazeer
E Rusekränzche angebraht
Vun rut un wieß Papeer.
De Fidibusse op dem Desch,
Glich lang un breit gefalde,
Dat wor der Weetsfrau ehre Stolz,
Do dät se ärg drop halde.
Heh kunnt mer no de Kölsche sinn,
Vun noh un fäns mer kom;
Un wann mer frog: Wo geihds hin?
Dann heesch et nor: Op Rom!

Peter Faßbender

Der Lade pus ob alle Fäll,
Selvs für der goh'nde Mann,
Dann su en leev Verkaufsmamsell
Well och ens Feerdag han.
Met ehre Kamerrödcher trick
Die en de Welt erus,
Un kick sich, eß et och nicht wick,
Vergnög de Augen us.

Der Schriever un der Ladejung
Un Knäch un Mähd han Feer,
Selvs dä, dä hee dat Leedche sung,
Als ärme Redakteur.
Un alles kujax, mäht sich Spaß
Un freut sich öm de Wett,
Gitt Geld us, off 'ne ganze Laß,
Dat heisch, wann hä es hät.

Jo, Pingsten eß e Freudefeß,
Et schöns em ganze Jahr. —
Noch denken ich, wat minger Beß
Ehr Pingsvergnöge wor:
Die an de Hand uns Pute nohm,
Klabasterten erus
Un daut uns an em Appelkrom
Nen Bretzel en de Fuhs.

Peter Paul Faust

Em Hännesche!

Von Barthel Schmitz

Süch, die Kinderauge blänkel!
Wat mag wal dat Kälche denke,
Wat do en der Reih met sitz?
Ov et noch nit an deit fange?
Dä — et Leech eß usgegange!
't weed lebendig hinger d'r Britz!

Heiße, we se löstig springe,
Schäl un Tünnes! Un se singe,
Laache un zerschlon sich — Päng!
Dat de ganze Bud deit kraache
Vun däm Juhze un däm Laache,
Alles schreit, klatsch en de Häng.

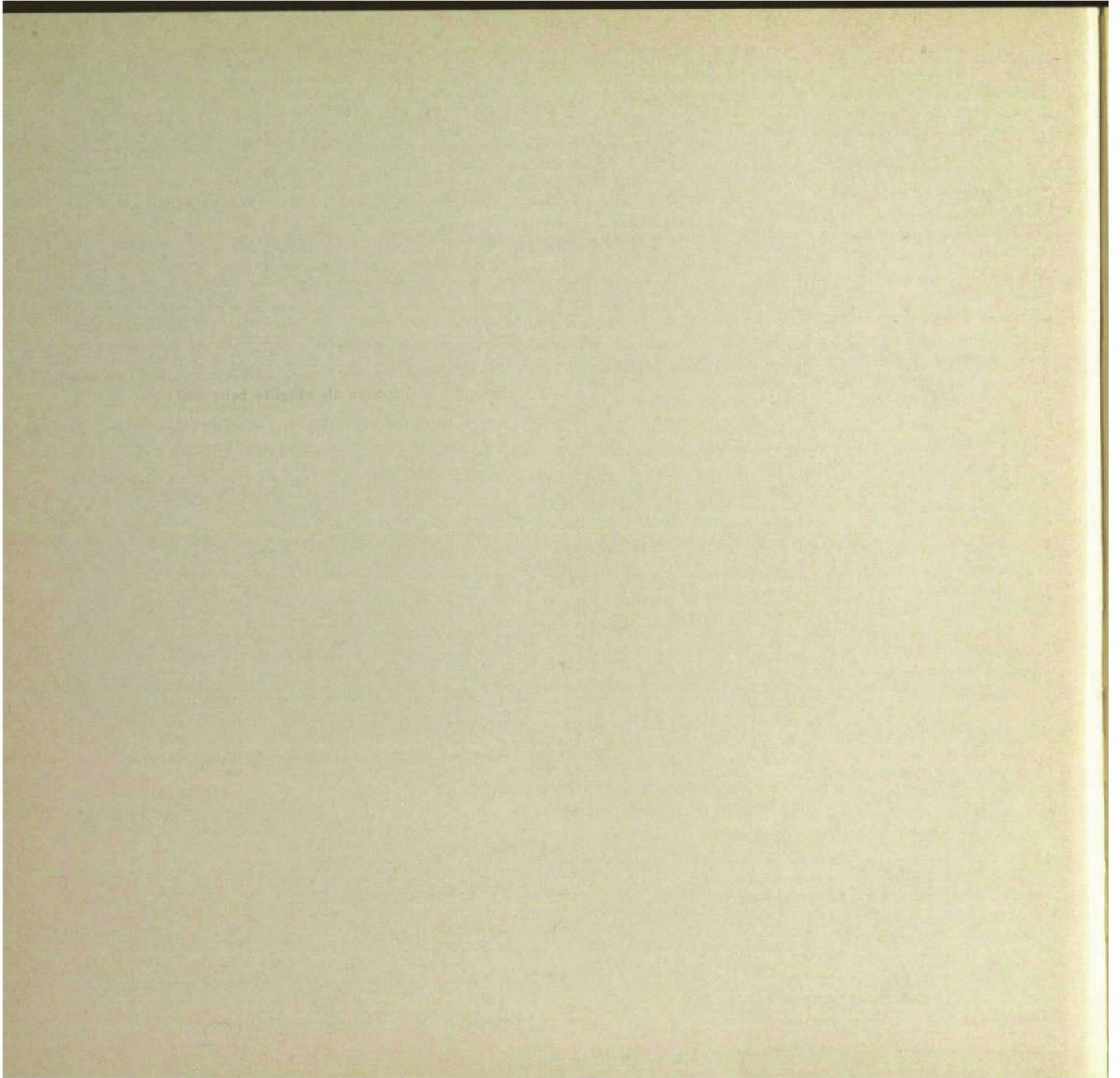
Hännesche — wer kunnt et wesse? —
Hät sich noch erusgeresse,
Un dä Schäl, dä kütt en Nut —
Metgefange! — Metgehange!
Doch dann hät et got gegange
Un mer laach am Engk sich dut.

Och die „Große“ sin am laache,
Föhle jung sich bei dä Saache,
Die et Hännesche do brängk!
Doröm, wenn Do op der Ade
Noch ens wie e Kind wells wäde —
Setz dich op die Kinderbänk!

Hans Jonen wurde 1892 in Köln geboren und wäre im November d. J. 80 Jahre alt geworden. Wir gedenken seiner auf einem Dichterabend am 18. August 1972 im Belgischen Haus.

Peter Faßbender starb vor nunmehr 50 Jahren, im Januar 1922, im 63. Lebensjahr.

Peter Paul Faust (1833–1912), der als erster den Kölner Dialekt in der Zeitung an bevorzugter Stelle zu Wort kommen ließ, starb im Oktober 1912, vor 60 Jahren also. Auf unserem Vereinsabend im August werden wir uns an seinen und Peter Faßbenders Mundartgedichten erfreuen.



Wir werben neue Mitglieder

Was bietet der Heimatverein Alt-Köln?

70 Jahre pflegen wir nun schon im Heimatverein Alt-Köln Geschichte, Sprache und Eigenart unserer Vaterstadt.

Mit wertvollen Buchgaben und einem eigenen Mitteilungsblatt, durch regelmäßige Vortragsabende und stadt- und kunstgeschichtliche Führungen, durch volkstümliche Theateraufführungen unserer Kumede und die Pflege des kölschen Liedgutes im Singkreis, durch Fahrten und Dichterlesungen führen wir unsere Mitglieder und Freunde zu den Quellen kölnischen Volkstums.

Gegen einen Jahresbeitrag von 20,— DM erhalten die Mitglieder jedes Jahr kostenlos ein wertvolles Buch und die „Mitteilungen“ des Heimatvereins. Nicht nur den alten Kölnern, auch allen, die erst Lebensweg und Beruf in die

Sind Sie in Köln geboren und hier aufgewachsen?

Domstadt geführt haben, bieten wir so Gelegenheit, die Vergangenheit und Eigenart unserer zweitausendjährigen Stadt kennenzulernen, ihre Schönheiten und Sehenswürdigkeiten zu erleben, sich mit ihren Bau- und Kunstdenkmälern, ihrem Schrifttum, ihrer Sprache und ihren Eigenheiten vertraut zu machen.

Wollen nicht auch Sie unsere Ziele unterstützen und dem Heimatverein Alt-Köln als Mitglied beitreten?

Ihre Anmeldung erbitten wir an den Schriftführer des Heimatvereins

Herrn Hubert Philippsen, 5 Köln 21, Deutzer Freiheit 64, Telefon 81 19 32

Bitte hier abschneiden und dem Schriftführer Herrn Hubert Philippsen einsenden!

Beitritts-Erklärung

Hiermit trete ich als Mitglied dem Heimatverein Alt-Köln e. V. bei.

Vorname:

Name:

geboren am:

Beruf:

Anschrift:

In Köln bitte Postanschrift und Vorortnamen angeben!

Den Jahresbeitrag in Höhe von DM 20,— überweise ich nach Erhalt der Mitgliedskarte.
Bitte ausfüllen und an Herrn Hubert Philippsen, Schriftführer des Heimatvereins Alt-Köln, einsenden!

Anschrift des Schriftführers: H. Philippsen, 5 Köln 21, Deutzer Freiheit 64, Telefon 81 19 32

